
„Die grundlegende Theorie der Tiergeister“ Fukami Tôshûs religiöse Rhetorik

Inken Prohl (Freie Universität Berlin)

In den Schriften von Fukami Tôshû wimmelt es nur so von Geistern – von übelwollenden Totengeistern, rächenden Ahnengeistern, den Geistern von lebenden Personen sowie den leidenden Geistern abgetriebener Kinder. Jeder Mensch ist nach Ansicht Fukamis von zahlreichen, in manchen Fällen von bis zu hundert dieser grollenden Wesen umgeben und ihrem negativen Einfluß ausgeliefert. Einen furchterregenden Typus rachsüchtiger Geister stellen Tiergeister (*dôbutsurei*) dar. Zu Beginn seiner Schrift *Ketteihan dôbutsu reiron* („Grundlegende Theorie der Tiergeister“) wendet sich Fukami gegen die Ansicht, von Tiergeistern könnte kein angsteinflößender Fluch (*tatari*) ausgehen, denn es ließen sich viele Beispiele aufzeigen, in denen Tiere Menschen, die ihnen geschadet haben, oder deren Nachkommen mit ihrem Groll verfolgten. Häufiger komme es allerdings vor, daß sich hinter den furchterregenden Geistern von Tieren die Geister von Menschen verbergen. Im folgenden möchte ich einige von Fukamis Tiergeister-Geschichten vorstellen, die die Merkmale seiner religiösen Rhetorik deutlich machen. Mit seinem Schreibstil verfolgt er besondere Absichten, die kurz umrissen werden sollen, um abschließend zu einer allgemeinen Einschätzung von Fukamis Geistergeschichten zu gelangen.

Mitte der 1980er Jahre begann Fukami Tôshû seine religiösen Aktivitäten; er gründete eine religiöse Gemeinschaft, die seit dem Jahr 1994 unter dem Namen World Mate agiert. Die World Mate hat nur eine relativ kleine Zahl von Anhängern – Mitte der 90er Jahre lag sie bei ungefähr 25.000 Mitgliedern. Mit seiner publizistischen Tätigkeit dürfte Fukami allerdings eine wesentlich größere Zahl von Menschen erreichen – von seinen Hauptwerken verkauft er zwischen 300.000 und 500.000 Exemplare.¹ Unter seinen Schriften befinden sich Bücher mit Titeln wie *Kiseki no kaiun* (Die wunderbare Wendung zum Glück, 1991), *Shinreikai* (Die Welt der Götter und Geister, 1994) oder *Koi no shugorei* (Die Schutzgeister der Liebe, 1995). Bei

„Grundlegende Theorie der Tiergeister“ handelt es sich um ein Kapitel aus Fukamis erstem Buch, *Shinkai kara no shintsûriki* (Göttliche Kräfte aus der Götterwelt, 1996).² Eigenen Angaben zufolge basieren die Lehren der World Mate auf dem Shintô; wie Fukamis Schriften zeigen, handelt es sich jedoch eher um ein Gemisch aus Shintô und Buddhismus, der allgemeinen japanischen Religion des Strebens nach diesseitigem Nutzen (*genze riyaku*) und Versatzstücken aus konfuzianistischen und christlichen Ideen. Im Mittelpunkt der Lehre steht die Vorstellung, daß der Mensch, der ernsthaft und aufrichtig nach der Verbesserung seiner Persönlichkeit trachtet, Erfolg, Glück und Wohlstand erreichen könne. Das Streben werde allerdings häufig durch die negativen Einflüsse von Geisterattacken gestört.

Von den Geistern von Hühnern oder Schweinen kann nach Ansicht Fukamis ein böser Fluch ausgehen. Besonders wenn diese Tiere in Massen getötet werden, vergrößere sich ihre Kraft und sie können Störungen und Probleme (*reishô*) verursachen. Fukami war, wie er schreibt, mit Hilfe seiner Gabe des göttlichen Blicks (*tengan tsûriki*), in der Lage, den Grund für die körperliche Mißbildung der Tochter eines Hühnerfarmers zu erkennen. Den Umstand, daß sie ohne Arme zur Welt gekommen war, konnte er auf den Groll eines gigantischen Hühnergeistes zurückführen, zu dem sich die Geister Tausender getöteter Hühner formiert hatten.

Auch den Grund für die Schuldgefühle und das allgemeine Unwohlsein einer Frau nach einer Auslandsreise vermochte Fukami mit Hilfe seiner Gabe des göttlichen Blicks herauszufinden: Sie hatte aufgrund der Reise vergessen, ihren zahm gewordenen Javafinken mit Wasser und Nahrung zu versorgen. Der Fink hatte sich nach seinem Tod aus Wut über diese Vernachlässigung in einen über einen Meter großen Vogelgeist verwandelt und attackierte nun seine ehemalige Besitzerin mit negativen Einflüssen. Fukami konnte diesen Vogel, wie er notiert, zur Ruhe bringen, und die Pro-

bleme der Frau verschwanden. Zur Besänftigung bedient sich Fukami eines Geisterreinigungsrituals (*kyūrei*), eines Rituals, das darauf abzielt, einen von Geisterangriffen betroffenen Menschen von Geistern zu befreien, indem deren Groll und Zorn besänftigt und sie in die Welt der Geister (*reikai*) geleitet werden, von der aus sie den Lebenden keinen Schaden mehr zufügen könnten.³ Fukami zieht aus diesem Vorkommnis den Schluß, daß auch die Geister von verstorbenen Haustieren ihre ehemaligen Besitzer in ihren Gedanken verfolgen und Störungen verursachen. Aus diesem Grund rät er, auch für verstorbene Haustiere Rituale des Trostes (*petto kuyō*) durchzuführen.

Wie Fukami betont, könnten sich selbst Insekten, die aus Unachtsamkeit zerquetscht werden, in rächende Geister verwandeln. Das heißt aber nicht, daß sich zum Beispiel die Eltern von Kindern, die Insekten sammeln, Sorgen machen müßten. Das Töten von Tieren führe nur zu negativen Folgen, wenn Tiere grundlos getötet werden. Der Buddhismus, nach dessen Lehre das Töten von Tieren generell ein Vergehen darstellt, vertrete eine übertriebene Einstellung. In vielen Fällen sei das Töten von Tieren eine unausweichliche Notwendigkeit, die aus shintōistischer Sicht kein Vergehen (*tsumi*) darstelle. Trotzdem müsse sich der Mensch der Tatsache bewußt sein, daß auch Tiere zu Gefühlen in der Lage seien und sich somit in grollende Geister verwandeln könnten.

Häufig bereiteten die Geister von Füchsen den Menschen Schwierigkeiten. Die verschiedenen Fuchsgeister seien nur mit Hilfe besonderer, von den Göttern gegebener Kräfte, über die er, Fukami, verfüge, voneinander zu unterscheiden. Da wäre zum einen der in Japan verehrte Inari, der Gott der Nahrung und der Fruchtbarkeit, unter der Aufsicht der Götter Toyouke und Kunitokotachi⁴, der den Menschen im Normalfall keine Probleme bereite. Wende man sich allerdings Inari nur mit der Bitte um diesseitigen Nutzen zu, vergesse Inari seine wahre Bestimmung als Vertreter der japanischen Götterwelt. Dabei könne es leicht passieren, daß er sich gegen die Menschen wende. Inari-Anhänger, die nur nach diesseitigem Nutzen strebten, würden sich nach ihrem Tod selbst in einen Fuchsgeist verwandeln. Füchse seien eitel, lügnerisch, launisch und besessen von Sex – häufig seien bei Personen, die von einem Fuchs besessen sind, ähnliche Eigenschaften zu beobachten. Auch diese Menschen würden sich nach ihrem Tod leicht in einen Fuchsgeist verwandeln.

Die mannigfaltigen Typen von Schlangengeistern, die in Japan ihr Unwesen treiben, sind nach Ansicht von Fukami wie die Fuchsgeister nur für besondere religiöse Spezialisten unterscheidbar. Wohlwollende Schlangen agierten als Boten der Götter, während Menschen, die aufgrund ihrer Unzufriedenheit, ihrer dunklen und unangenehmen Seiten typische Schlangenpersönlichkeiten aufwiesen, meist von einer Schlange besessen seien. Geister von Menschen könnten sich in der Schlangenförmigkeit verstecken. Um diesen Schlangengeist-Typus zu erläutern, weiß Fukami eine besonders bemerkenswerte Geschichte zu erzählen⁵: Eines Tages sei eine Frau Mitte dreißig zu ihm gekommen, die eine außergewöhnliche und schreckliche Last (*innen*) zu tragen schien. Sie litt unter einer leichten Gehbehinderung und einer erblichen Bluterkrankung. Fukami begann, wie er schreibt, sofort mit einem Geisterreinigungsritual. Eine gewaltige Erscheinung tauchte auf. Laut Fukami handelte es sich um zehn ineinander gerollte Riesenschlangen, von denen jede fünf Meter maß. Der ekelerregende Geruch, der von den Schlangen ausging, machte das Ritual zu einer schier unerträglichen Erfahrung. Die Schlangen schienen von einem sehr tiefen Groll besessen zu sein. Mit der Gabe des göttlichen Blicks erkannte Fukami, daß es sich bei den Schlangengeistern um die Geister einer Gruppe junger Mädchen handelte.

Fukami führt aus: „Ihre Gesichter, die lange in dieser lichtlosen Hölle gelitten hatten, waren völlig entstellt. Mit ihren wild zersausten Haaren, ihrer von Wunden bedeckten Haut und ihrer zerschlissenen Kleidung boten sie einen gespenstischen Anblick.“⁶ Erst beim zweiten Nachfragen erklärten die Mädchen, sie seien von einem Vorfahren der Frau vergewaltigt und ermordet worden und richteten daher ihren Groll auf seine Nachkommen. Fukami vergewisserte sich mit Hilfe der Kraft des göttlichen Auges, daß die Mädchen die Wahrheit gesprochen hatten. Dann wandte er sich an die Mädchen, um ihnen mitzuteilen, daß er ihren Groll zwar verstehe, es verstoße jedoch gegen die Regeln der Geisterwelt (*reikai no hōritsu*), von Menschen Besitz zu nehmen. Sie sträubten sich mit aller Macht. Er machte ihnen klar, daß ihr grausames Schicksal die Folge von in früheren Leben begangenen Verbrechen darstelle. Unter Einsatz seiner von den Göttern gegebenen Kraft der Schicksalserkenntnis (*shukumei tsūriki*) führte Fukami den Mädchen die Szenen ihres Verbrechens wie einen Videofilm vor. Daraufhin sahen die Mädchen ihre Schuld ein und

gaben ihren Wunsch nach Rache auf. Fukami war es möglich, wie er schreibt, sie auf Barken in die Welt der Geister zu senden. Abschließend führte Fukami ein Ritual für den Vergewaltiger und Mörder durch. Wegen seines Verbrechens konnte er ihn nicht ins Paradies (*gokuraku jōdo*) geleiten, aber Fukami gelang es, ihn vor der Hölle (*jigoku*) zu bewahren und ihn zumindest in die „mittlere Geisterwelt“ (*chūyūreikai*) zu bringen. Während dieses aufreibenden Kampfes mit den Geistern waren fünf Stunden vergangen – ein Wunder (*kiseki*) war unterdessen geschehen. Das Gesicht der Frau, die wegen ihrer schweren Last zu ihm gekommen war, erstrahlte in neuer Schönheit und sie konnte wieder laufen.

Es sei, wie Fukami betont, „ganz und gar kein Aberglaube“ (*kesshite meishin de wa naku*) zu meinen, daß jedes Vergehen gegen die Götter bestraft werde. Allerdings erfolge die Strafe nicht durch die Götter selbst, sondern durch in ihren Diensten stehende Schlangen, die mit ihrem Zorn allerlei Unannehmlichkeiten verursachten. Gegen die von Schlangengeistern ausgeübten göttlichen Strafen wirkten buddhistische Reinigungsrituale häufig nicht tiefgreifend genug. Laut Fukami ist es unabdingbar, die Geheimnisse des Shintō zu durchdringen, um gegen solche Geister etwas ausrichten zu können. Schlangengeister nehmen, so Fukami, auch häufig von Praktizierenden und Meistern des Yoga Besitz. Die Praxis des Yoga, wie sie gegenwärtig sehr populär in Japan ist, vermittele zwar das Gefühl, einer Erleuchtung näher zu kommen, doch sei Vorsicht geboten: Die gesamte Welt des Yoga wäre nämlich von Schlangengeistern kontrolliert. Fukami betont, daß diese Geister die Entwicklung der Seele behindern würden. Er empfiehlt daher denjenigen, die darauf aus sind, übernatürliche Kräfte zu erwerben, in den spirituellen Strom einzutauchen, der von der wahren japanischen Götterwelt ausgeht.

Wie diese Geisterberichte zeigen, schöpft Fukami Tōshū aus dem allgemein bekannten religiösen japanischen Repertoire. Die Schilderungen der negativen Folgen der Besessenheit von Geistern dienen Fukami dazu, seine religiöse Kompetenz und die Überlegenheit seiner Lehre herauszustellen. Im Fall der Tiergeister bedient er sich dazu der ambivalenten Gefühle gegenüber Tieren. Er führt eine Rangordnung in die japanische Welt der Götter und Geister ein, in der den Tiergeistern – als den Menschen unterlegenen Wesen – eine niedrige Stufe zukommt. Die Geister der Tiere, die der Führung einer überlegenen japanischen Götterwelt unterstellt

sind, können als Wohltäter der Menschen agieren. Hier baut Fukami auf den Vorstellungen vom Fuchs in Gestalt des Gottes Inari und als Bote der Götter auf.⁷ Bloßes Streben nach diesseitigem Nutzen oder nach übernatürlichen Kräften, wie es im Zuge des New Age auch in Japan an Popularität gewonnen hat, wird auf eine Besessenheit von Tiergeistern zurückgeführt, die den Kontakt mit der japanischen Götterwelt verloren hätten. Die Furcht, die Schlangen und Füchsen entgegengebracht wird, unterstreicht die Bedrohung, die von den Geistern dieser Tiere ausgehen kann. In Büchern und Broschüren von World Mate illustrieren Bilder wütender und böser Tiergeister die Macht, die sie über Menschen ausüben können. Schlangen und Füchse treiben, den Blicken der Menschen entzogen, ihr Unwesen – dieses Bild lebt in der Erinnerung bis in die Gegenwart fort, auch wenn der Großteil der Leser von Fukamis Büchern wahrscheinlich nie selbst einem Fuchs oder einer Schlange begegnet ist. Auf diese unsichtbaren Kreaturen können die Menschen ihre Ängste und Sorgen projizieren und ihnen die Schuld für Unglück oder Krankheit zuschreiben.

In Fukamis religiöser Rhetorik verwandeln sich die Ängste und Sorgen und das Bedürfnis nach Erklärung für individuelles Leid in die Vorstellung von rachsüchtigen Geistern. Er aktiviert Vorstellungen von übelwollenden Geistern, die eine lange Tradition in der japanischen Religionsgeschichte haben⁸ und in den Neuen Religionen und der religiösen Dienstleistungsszene im gegenwärtigen Japan in zum Teil stark modifizierter Form eine Renaissance erleben⁹, um die Lehre von World Mate zu veranschaulichen. Die Beschreibung furchterregender Tiergeister dient dazu, die Wirkungskraft seiner diversen übernatürlichen Kräfte und die Effektivität des Geisterreinigungsrituals zu demonstrieren. Dieses Ritual richtet sich an die Opfer der Geisterbesessenheit, die es vom negativen Einfluß zu befreien gilt, ebenso wie an die besitzergreifenden Geister selbst. Der japanischen Vorstellung entsprechend, die umherirrenden Geister als leidende Wesen anzusehen¹⁰, betont Fukami, wie wichtig es sei, ihren Groll zu besänftigen und sie sicher in die Welt der Geister zu geleiten. Es wäre zu fragen, ob sich hier nicht ein Einstellungswandel abzeichnet. In der Vergangenheit scheint das Leid des Geistes im Fall einer Besessenheit durch Tiere bei der Austreibung keine Rolle gespielt zu haben. Im Zuge der Diskussion um Tierschutz und durch die enge Beziehung zu Haustieren hat sich die Einstellung zu Tieren geändert. Als Indizien dafür wären die Rituale für

verstorbene Haustiere und Fukamis Hinweise auf die Geisterattacken von Tieren aus der Massentierhaltung anzuführen. Die Tiere nehmen menschliche Züge an, und entsprechend komplexer gestaltet sich das Verhältnis zwischen Mensch und Tier mit der Folge, daß neue Tiergeistertypen die Menschen verfolgen, beeinträchtigen und schädigen können.

Für Fukami stellen die Gefühle der Menschen gegenüber Tieren, ebenso wie gegenüber ihren Eltern und Kollegen oder gegenüber abgetriebenen Kindern, einen brauchbaren Fundus dar, mit dessen Hilfe er seine religiöse Lehre entfalten und ihre Überlegenheit behaupten kann. Fukami tritt damit in die Fußstapfen religiöser Spezialisten aller Couleurs, die sich die Welt der Geister zur Bekräftigung ihrer Lehren und Kräfte nutzbar machen.¹¹ Bleibt zu fragen, was die Anhänger und Leser von Fukamis Schriften von seinen Geistergeschichten halten. Für manche Leser bieten die Geschichten schaurige Unterhaltung oder überzeugende Einführungen in die Welt des Übernatürlichen, während ein anderer Teil der Leserschaft motiviert wird, ihr Geld in die teuren, von der World Mate angebotenen Geisterreinigungsrituale zu investieren.¹²

Anmerkungen

¹ Vgl. Mizuguchi Atsushi: „Wårudo meito. Seishin sangyô to shite no shûkyô“ (World Mate. Religion als Spiritualitäts-Kommerz), in: Shimizu Masato (Hg.), *Shinshûkyô jidai 3* (Die Zeit der Neuen Religionen 3). Tokyo: Ôkura Shuppan 1995, 161–194. Die Verkaufszahlen wurden mir vom Generalsekretär der Gruppe, Miyazaki Toshiaki, bei einem Gespräch am 27. 3. 1997 bestätigt.

Für eine Übersicht über die Publikationen der World Mate siehe die Homepage des der Gruppe angegliederten Verlages Tachibana Shuppansha: <http://www.tachibana-inc.co.jp>. Siehe auch die Homepage von World Mate: www.worldmate.or.jp

² Dieses Buch wurde 1998 als *Divine Powers. How to Harness and Control Your Destiny* (Tokyo: Tachibana) ins Englische übersetzt. Die folgenden Ausführungen über die Tiergeister sind der japanischen Ausgabe entnommen: Fukami Tôshû, *Shinkai kara no shintsûriki*. Tokyo: Tachibana 1996, 109–167.

³ Vgl. dazu ausführlich Fukami Tôshû, *Daijôrei* (Die große Geisterreinigung). Tokyo: Tachibana 1992.

⁴ Nach Ansicht Fukamis gehören Toyouke (Nahrungsgöttin im äußeren Ise-Schrein) und Kunitokotachi (Gott des Landes, der im Yoshida-Shintô eine wichtige Rolle spielt) einer überlegenen japanischen Götterwelt an, die die Menschen bei ihrem Streben nach Selbstkultivierung unterstützen.

⁵ Vgl. Fukami 1996, 42–53.

⁶ Vgl. Fukami 1996, 45.

⁷ Zur Bedeutung des Fuchses in den japanischen Religionen vgl. Karen A. Smyers, *The Fox and the Jewel: Shared and Private Meanings in Contemporary Japanese Inari Worship*. Honolulu: University of Hawaii Press 1999.

⁸ Vgl. Hori Ichirô, *Folk Religion in Japan*. Tokyo: University of Tokyo Press 1968.

⁹ Vgl. Inken Prohl, „Solving Everyday Problems with the Help of the Ancestors: Representations of Ghosts in the New Religions Agonshû and World Mate“, in: Susanne Formanek und William LaFleur (Hg.): *Practicing the Afterlife. Perspectives from Japan*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (im Druck), sowie Helen Hardacre, *Marketing the Menacing Fetus in Japan*. Berkeley: University of California Press 1997.

¹⁰ Vgl. Yuasa Yasuo, *Nihonjin no shûkyô ishiki* (Das religiöse Bewußtsein der Japaner). Tokyo: Meicho Kankôkai 1958.

¹¹ Vgl. Ronald C. Finucane, *Ghosts. Appearances of the Dead and Cultural Transformation*. New York: Prometheus 1996.

¹² Mit den Einstellungen und Reaktionen der Anhänger beschäftige ich mich ausführlich in einer Arbeit über die World Mate, die in Vorbereitung ist.

